

Bluthunde im Kongo: Den Wilderern auf der Spur

Im Virunga-Nationalpark, im Nordosten des Kongo, trainiert die Schweizer Tierärztin Dr. Marlene Zähler Bluthunde. Sie unterstützen eine speziell ausgebildete Rangerstaffel im Kampf gegen die Wilderei. Eine vorbildliche und gleichzeitig gefährliche Arbeit.



Anspruchsvolle Aufgabe: Einen Bloodhound zu führen, bedarf viel Übung für Mensch und Hund.



Trainiert wird sowohl in der trockenen Savanne als auch in den feuchten Nebelwäldern.



Marlene Zähler begleitet das Training und motiviert das Team.



Die Congohounds warten aufgeregt auf ihr tägliches Training.



Versteckspiel: Das „Mantrailing“ erfordert viel Übung.



Auch in feuchten Gebieten und durch Wasser können die Hunde einer Spur folgen.



Marlene Zähler mit Hund „Bonus“

Bluthund, das klingt nach wildem Raubtier. Aber der Name führt auf die falsche Fährte. Die Vierbeiner mit den Schlappohren sind zäh, konzentriert und befolgen eine strenge Disziplin. „Sie können bis zu acht Stunden Spuren von Menschen oder Tieren verfolgen“, erzählt Marlene Zähler.

Virunga: Schön und gefährlich zugleich

Zäh, streng, diszipliniert, das trifft auch auf die Schweizer Tierärztin selbst zu. Wann immer sie eine freie Minute hat, reist sie nach Rumangabo, ins Camp des Virunga-Nationalparks. Das Naturschutzgebiet im Osten der Demokratischen Republik Kongo ist das älteste Reservat Afrikas. Zähler nennt den Park mit dem Tropenwald, den Vulkanen, den Seen, Bergen und der Steppe „den schönsten Ort auf der Welt“. Allerdings ist das Reservat auch einer der gefährlichsten Orte auf der Welt. Genau deshalb kommt Zähler seit 2011 mehrmals im Jahr nach Rumangabo.

Die energische Schweizerin kämpft gegen Wilderer, Milizen und alle, die die atemberaubende Natur zerstören wollen. Ihre treuesten Gefährten in dieser Schlacht sind die acht Bluthunde im Virunga-Park und die zwölf Ranger, welche die Tiere betreuen. Manchmal begleitet sie der deutsche Polizist Marcel Maierhofer in den Kongo. Er ist ein ehemaliger Schüler Zähners.

Die Schweizerin zählt zu den weltbesten Trainern für Spürhunde und ihre Führer. Sie hat ihr Handwerk in den Vereinigten Staaten gelernt. Seit fast drei Jahrzehnten züchtet sie selbst Bluthunde und bildet die Tiere und das Personal von Rettungsstaffeln und Polizei aus.

Zähners Ziel: Das Paradies am Leben erhalten

Die Veterinärin redet aber nicht gern über sich selbst oder über ihr Können. Ihre Mission ist es, die Menschen wach zu rütteln, damit sie den Park im Ostkongo erhalten. Denn er ist ein Paradies für Natur- und Tierfreunde. In der Region, drei Mal so groß wie das Saarland, leben zum Beispiel die letzten Berggorillas. Sie sind weltweit vom Aussterben bedroht. Dank intensiver Pflege und der Wachsamkeit der Ranger fühlen sich im Virunga-Park neun Familien der Primaten heimisch, insgesamt 134 Tiere.

Der Virunga-Park stand einmal für einen einzigartigen Reichtum an Pflanzen, Reptilien, Vögeln und Säugetieren. Er war Lebensraum für Elefanten, Flusspferde und Okapi. Doch wiederkehrende Kriege und Wilderer setzen den Lebewesen zu. Nur mühsam gelingt es, die Tiere und Pflanzen am Leben zu erhalten.

Natur zwischen den Fronten

Noch ist das Reservat UNESCO-Kulturerbe. Doch die UN-Organisation hat ihm das Etikett „bedroht“ angeheftet, seit die kongolesische Regierung dort nach Ölvorkommen sucht. In dem Naturschutzgebiet prallen geschäftliche Interessen, der Überlebensdrang der Bevölkerung und der Anspruch, die Natur zu erhalten, in brutaler Weise aufeinander.



Gorillafamilie „Humba“ hat Nachwuchs bekommen.

Die Bevölkerung wächst. Sie braucht Holzkohle zum Kochen, Fleisch und Platz für Felder. Deshalb drängen die Menschen in den Park ein. Sie haben nie gelernt, welchen Wert ihre einzigartige Umwelt hat. Die Regierung vernachlässigt die Bildung der Menschen. Manche Einheimische finden, dass das Reservat nur Ausländern und einer korrupten Elite im Kongo zugute käme.

360° Fotografin: Inge Ofenstein

Inge Ofenstein ist freie Fotografin aus München und begleitete die Tierärztin Marlene Zähler zwei Wochen lang beim Training mit den „congohounds“ und den Rangern des Virunga-Nationalparks. Mit Ihren Fotos will sie zu dessen Schutz und dem der letzten Berggorillas beitragen.



360° Autorin: Judith Raupp

Judith Raupp lebt seit 2011 in Goma, Ostkongo. Sie bildet einheimische Journalisten aus und arbeitet als freie Autorin.





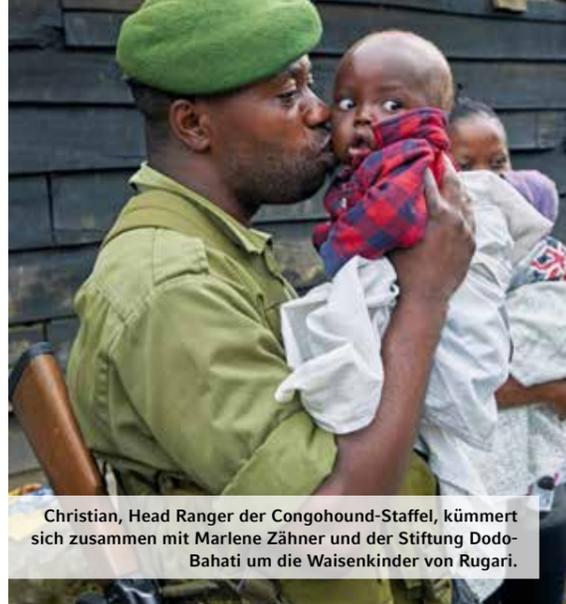
Begräbnis: Am 9. April 2018 wurden fünf Ranger und ihr Fahrer getötet.

Kriminelle Machenschaften

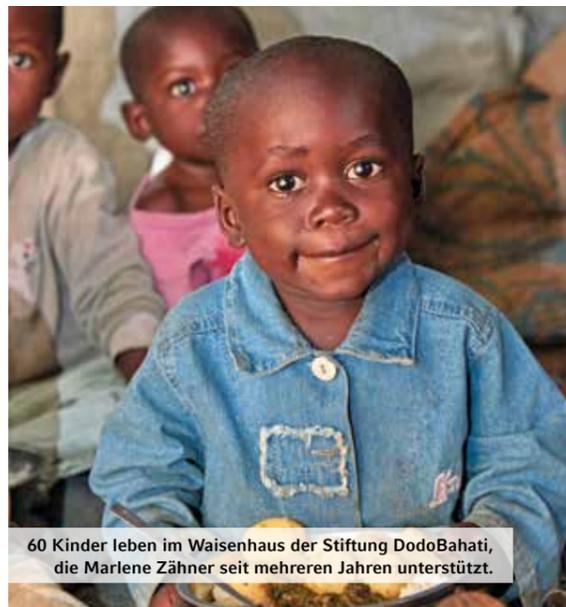
In dieser Gemengelage gehen Banditen skrupellos ihren Geschäften nach. Sie zwingen die Bevölkerung zu kooperieren. Mit illegalem Holzhandel verdienen Milizen jährlich um die 35 Millionen Dollar. Der World Wildlife Fund schätzt, dass jedes Jahr eine Fläche von 20 mal 30 Kilometer Wald gerodet wird. Aber auch Elfenbein, Gorilla-Babys oder Zähne von Flussperden kommen den kriminellen Banden zupass.

Die Bluthunde spüren immer wieder Wilderer auf. Das kann gefährlich werden. Die Ranger geraten in Schießereien oder in Hinterhalte. In den vergangenen 20 Jahren sind mehr als 150 Ranger ums Leben gekommen. Anfang Mai wurde eine Parkwächterin erschossen, als sie mit zwei britischen Touristen auf dem Weg zu den Gorillas war. Die Banditen haben die Ausländer entführt. Nach zwei Tagen kamen sie unverletzt frei.

Im vergangenen Jahr haben 17 000 Touristen den Virunga-Park besucht. Vor allem die Gorillas und der Vulkan Nyiragongo mit dem weltgrößten Lavasee ziehen die Besucher an. Doch aufgrund der labilen Sicherheitslage schließt der Park immer wieder für einige Woche oder Monate. Auch aktuell bleibt der Park bis zum Jahresende geschlossen, um die Sicherheitsvorkehrungen zu verstärken.



Christian, Head Ranger der Congohound-Staffel, kümmert sich zusammen mit Marlene Zähler und der Stiftung DodoBahati um die Waisenkinder von Rugari.



60 Kinder leben im Waisenhaus der Stiftung DodoBahati, die Marlene Zähler seit mehreren Jahren unterstützt.

Respekt vor den Rangern

Zähler ist selbst schon in einen Krieg zwischen Armee und einer Rebellenarmee geraten. An Training mit den Hunden war damals nicht zu denken. Stattdessen hat sie Verwundete im Dorf behandelt. Sie hat zudem die Stiftung DodoBahati gegründet. Sie finanziert vor allem Waisenkinder, darunter jene, deren Vater oder Mutter als Ranger im Park ermordet wurden.

Obwohl auch Zähler Gefahr nicht abschreckt, betont sie stets den Mut der 700 Wächter im Virunga-Park: „Sie verdienen unseren Respekt“. Anfangs ist sie skeptisch gewesen. Viele Kongolesen haben Angst vor Hunden. Sie rührt noch aus der Kolonialzeit. Die belgischen Herren haben Hunde auf die Einheimischen gehetzt, wenn sie nicht gespurt haben. Und da sollten die Ranger mit Tieren arbeiten, die auch noch Bluthunde heißen? Das erschien ihnen wie eine Spinnerei der Europäer.

Zähler bevorzugt nicht zuletzt deshalb den französischen Namen „Chien de Saint Hubert“. Er geht auf einen Mönch zurück, der im siebten Jahrhundert in den Ardennen mit Spürhunden arbeitete. Schon er erkannte, wie intelligent und arbeitswillig diese Tiere sind. ■



Ranger Pascal mit Hund „Oscar“